

Miszellen

Das unerkannte Verbalsubstantiv *ttn* „Geben“ im Hebräischen und Ugaritischen

Josef Tropper (Berlin)

1. Das Verbalsubstantiv *ttn* im Biblisch-Hebräischen

Im ersten Buch der Könige begegnet an zwei Stellen eine ungewöhnliche Bildung des sogenannten „Infinitivus constructus“ zur Wurzel *NTN* „geben“ mit der Konsonantenfolge *t-t-n*:

a) In 1 Kön 6,19 folgt die Form der Präposition *l^e* und ist tiberisch-masoretisch als *l^etitten* vokalisiert. Der Kontext lautet: *ûd^ebîr b^etôk-habbayit mipp^enîmâh hekîn l^etitten šâm ʾæt-ʾrôn b^erît YHWH* „Und drinnen, inmitten des Gebäudes, richtete er einen Schrein ein, um dort die Bundeslade des Herrn aufzustellen.“

Der Vers wird literarkritisch von vielen Autoren als sekundärer Zusatz betrachtet, da bereits in V. 16 von der Errichtung des Tempelschreins (*d^ebîr*) die Rede war.

b) In 1 Kön 17,14 findet sich ebenfalls die Konsonantengraphie *t-t-n*. Hier haben die Masoreten jedoch in den Text eingegriffen und die Wortform mit dem Q^{re} *tet* (= Normalform des Infinitivs) versehen. Der Kontext lautet: *kad haqqæmah loʾ tiklâh w^ešappahat haššæmæn loʾ tæhsâr ʿad yôm t-t-n(Q. tet)-YHWH gæšæm ʿal-p^enê-hâ^a dāmâh* „Der Mehl im Vorratsgefäß wird nicht ausgehen und der Öl im Krug wird nicht versiegen bis zu dem Tag, da der Herr Regen auf den Erdboden schickt.“

Es gilt zu beachten, dass es sich dabei um einen prophetischen Spruch handelt, der sich nicht zuletzt durch seine eindeutig poetisch geformte Sprache vom Kontext abhebt.

In den einschlägigen Lexika werden die betreffenden Formen unter der Verbalwurzel *NTN* nur beiläufig erwähnt und einhellig emendiert, wobei anstelle von *l^etiten* (1 Kön 6,19) die Lesung *lātet* bzw. (seltener) *lātænæt* vorgeschlagen wird.¹

Zahlreiche Grammatiken gehen auf die genannten problematischen Formen überhaupt nicht ein. Ausnahmen sind Bauer – Leander (BLE §52t, 368), Gesenius – Kautzsch (GK §66i) und Bergsträsser (HGr II §25d). In BLE wird lediglich die Form *l^etitten* (1 Kön 6,19) erwähnt und als „Textfehler für **l^ettî* od. *l^ettî*“ betrachtet. In GK heißt es zur gleichen Form lapidar: „dag. ist für für *l^ettî* 1 K 6, 19 entw. *l^ettî* od. einfach *l^ettî* zu lesen, wie das Q^{re} in 1 K 17, 14 *tt* für *ttî* fordert.“² Eine andere

¹ Siehe stellvertretend für viele andere Lexika KBL³, 692b.

² Auflösung der Abkürzungen: dag. = dagegen; entw. = entweder; od. = oder.

Erklärung findet sich bei Bergsträsser, der beide Formen der Graphie *t-t-n* als indirekte Bezeugungen einer zu rekonstruierenden Infinitivform *תַּתְּנָה „nach Analogie von תַּתְּנָה“ (*NGŠ*) ansieht und somit eine Umstellung der Konsonanten fordert. Eine Textemendation zur Erreichung einer sonst nicht bezeugten Form ist aber aus methodischen Gründen abzulehnen.

Eine kurze Kommentierung der Form *ttn* von 1 Kön 17,14 bietet auch W. Thiel (2000), 20: „תַּתְּנָה stellt im Zusammenhang eine agrammatische Form dar, deren Entstehung dunkel ist. Meist nimmt man an, ein Schreiber habe, um die unkontrahierte Form תַּתְּנָה als Variante anzudeuten, ein ך über dem ursprünglichen Wort תַּתְּנָה angebracht. Das ך sei im Abschreibeprozess aber an falscher Stelle in das Wort eingetragen worden (vgl. Ges-K §66i; FDelitzsch, Lese- und Schreibfehler, 58b) – eine komplizierte Erklärung, die unsicher bleibt. Q תַּתְּנָה trifft jedenfalls das Richtige (vgl. denselben Tatbestand in 1 Kön 6,19).“

Diese Forschungsgeschichte ist ernüchternd. Demnach gibt sich offenbar die Mehrzahl der Hebraisten mit der Annahme zufrieden, dass einfach Textfehler vorliegen und die Masoreten in 1 Kön 17,14 zu Recht eine Emendation vorgeschlagen haben.

Gegen Textfehler sprechen aber drei Argumente: Erstens ist zu bedenken, dass bei Annahme von Textfehlern zweimal die gleiche Fehlleistung eines Schreibers bzw. verschiedener Schreiber vorläge, die außerdem noch unmotiviert erscheint. (Warum sollte ein Schreiber zweimal *t-t-n* statt *t-t* [bzw. *t-n-t*] schreiben?) Zweitens begegnet diese Graphie jeweils an Stellen, die sich sprachlich vom Kontext abheben. Im Falle von 1 Kön 6,19 handelt es sich wohl um einen redaktionellen Zusatz, der sich möglicherweise gerade durch eine ungewöhnliche Wortbildung als Zusatz zu erkennen gibt; im Falle von 1 Kön 17,14 handelt es sich um ein poetisches Prophetenwort innerhalb eines Prosa-Kontextes. Dieser Befund gibt Raum für die Vermutung, dass sich hinter der Graphie *ttn* eine wenig gebräuchliche Bildung eines Verbalsubstantivs verbergen könnte, die bewusst an den betreffenden Stellen eingesetzt wurde. Drittens schließlich ist – wie im Folgenden nachgewiesen werden soll – an einer Stelle im ugaritischen Baal-Zyklus eine Wortform mit der gleichen Konsonantenfolge *ttn* belegt, die dem Kontext zufolge ebenfalls als Verbalsubstantiv zur Verbalwurzel für „geben“ (ugaritisch *YTN* < **WTN*) gedeutet werden kann.

2. Das Verbalsubstantiv *ttn* im Ugaritischen

2.1. Die hier interessierende ugaritische Wortform *ttn* begegnet in KTU 1.2:IV:6. Diese Textzeile gehört zu einem Textabschnitt, der unmittelbar vor dem Kampf zwischen den Göttern Baʿlu und Jammu angesiedelt ist. Der unmittelbare Kontext (Z. 6-7) lautet:

[b] *ph rgm l yša / b špth hwth (l) w ttn gh / ygr tḥt ksi zbl ym*³

Je nach kolometrischer Analyse und Textverständnis, insbesondere des Mittelteils des Textpassus, liegt hier entweder ein Trikolon oder – bei Aufteilung des Mittelstücks auf zwei Kola – ein Tetrakolon vor. Als Übersetzung schlage ich vor:

³ Das Symbol „/“ dient zur Abgrenzung der poetischen Einheiten.

Das Wort hatte seinen (scil. Ba^lus) Mund (noch) nicht verlassen,
 (und noch nicht hatte) seine Lippen (verlassen) sein Spruch (/) und das ‚Geben‘
 (d.h. das Erschallen) seiner Stimme,
 da sank er (auch schon) nieder unter den Thron des Fürsten Jammu.

Die gleiche Interpretation habe ich in meiner *Ugaritischen Grammatik* = UG (S. 490 [§73.528]) geboten. Dabei habe ich *ttn* – unter Vorbehalt – als Verbalsubstantiv⁴ des Nominalbildungstyps *taqtVl* analysiert. Die betreffende Bildung ist im Ugaritischen nicht singulär. Sie liegt auch dem Verbalsubstantiv *tdrq* „Schreiten, Gehen“ zugrunde, das zweimal im Baal-Zyklus belegt ist: *tdrq ybnt abh* „das Heranschreiten der Schwiegertochter(?) seines Vaters“ (KTU 1.3:IV:39f.); *tdrq ybmt [limm]* „das Heranschreiten der Schwägerin [des Gottes Li[’]mu / der Nationen (?)]“ (KTU 1.4:II:15f.). Als theoretische Alternative wird in Ug. (ebd.) die Deutung der Form *ttn* im Sinne von *tt* = /ti(t)t/ (entsprechend hebr. *tet*) plus enklitische Partikel *-n* vorgeschlagen. Da eine solche Form *tt* im Ugaritischen aber nicht nachweisbar ist, ist dieser Vorschlag unwahrscheinlich.

2.2. Der Textabschnitt KTU 1.2:IV:6-7 wird in der Forschung freilich sehr unterschiedlich übersetzt und interpretiert. Besonders hinsichtlich der Form *ttn*, die in UG als Verbalsubstantiv betrachtet wird, gehen die Meinungen auseinander. Mehrere Autoren analysieren sie als Präfixkonjugation 3.f.sing. zu *YTN* = /ta(t)tin-/. Ich stelle im Folgenden vier verschiedene Interpretationen des Textes vor:

- a) M.S. Smith (1994), 322, bietet für KTU 1.2:IV:6-7 folgende Übersetzung:
 „[From] his mouth the word scarcely departs, / From his lips his word, / And she raises her voice: ‚May he sink / Beneath the throne of Prince Yamm.‘ „
 Der Autor bezieht den Satz „she raises her voice“ im Anschluss an H.L. Ginsberg auf die Göttin ‘Attartu: „Perhaps following Baal's words uttered against Yamm, Athtart speaks, but this time to affirm Baal's defeat.“⁵ Dies ist jedoch insofern problematisch, als diese Göttin nicht namentlich eingeführt und auch vorher im Text nicht genannt ist. Sie tritt erst in Zeile 28 dieser Kolumne in Erscheinung. In formaler Hinsicht betrachtet Smith den zitierten Textabschnitt als Aneinanderreihung von zwei Bikola, wobei er innerhalb der zweiten Einheit die Verbalform *ygr* („may he sink“) als Teil des ersten Kolons betrachtet, obwohl sie syntaktisch zum zweiten Kolon gehört. Er operiert also mit dem Stilmittel eines Enjambements, das in der ugaritischen Poesie jedoch nicht gerade geläufig ist:
 „The poetic arrangement presupposed by this interpretation creates an imbalanced bicolon, which is possible to obviate by taking the first word of the curse, *ygr*, as the final word of the first line of the bicolon.“ (ebd. S. 334).

⁴ Da die aus der Hebraistik bekannte, morphologisch und syntaktisch verankerte Unterscheidung zwischen „Infinitiv absolutus“ und „Infinitiv constructus“ im Ugaritischen nicht in gleicher Weise angewendet werden kann, wurde in UG der Begriff „Infinitiv“ (des Grundstamms) nur für die Nominalbildung **qatal* gebraucht, während alle übrigen deverbalen (auf den Grundstamm bezogenen) Bildungen „Verbalsubstantive“ genannt wurden (siehe bes. UG, S. 480).

⁵ Smith (1994), 334; vgl. auch die auf S. 322 gewählte Überschrift: „Athtart (?) Proclaims Baal's Demise“.

- b) M. Dietrich und O. Loretz übersetzen den gleichen Text in TUAT III/6, S. 1130, ähnlich: „Kaum hatte seinen Mund die Rede verlassen, / seine Lippen das Wort, / da schrie sie: / ,Er wird sinken unter den Thron des Fürsten Yammu!“

Aus dem Anmerkungstext geht hervor, dass die Autoren das dritte Kolon – wie Smith – inhaltlich auf die Göttin ‘Attartu beziehen. In der Anm. 88 bemerken sie: „Der Name der sprechenden Göttin wurde vom Schreiber ausgelassen. Die verkürzte Formel ist vielleicht folgendermaßen zu ergänzen: *w ttn gh <w tšh>*, vgl. KTU 1.2 III 15.“ Eine solche Ergänzung ist jedoch aus zwei Gründen unwahrscheinlich: Zum einen wird in entsprechenden Redeeinleitungen einschließlich KTU 1.2:III:15 keine Verbalform von *YTN*, sondern von *NŠ* gebraucht; die Formel lautet bei femininem Subjekt *tšu gh w tšh* („sie erhob ihre Stimme und rief“), bei maskulinem Subjekt *yšu gh w yšh*. Zum anderen werden solche Redeeinleitungen in aller Regel gerade nicht durch *w* „und“ eingeführt. Die m.W. einzige Ausnahme findet sich im Keret-Epos, KTU 1.15:III:27 (*w tšu gh w [tšh]*).

- c) D. Pardee wählt in CS, 248b folgende Wiedergabe: „Hardly has the word left his mouth, / the utterance his lips, / When his voice is heard, there is a cry / (from) under the throne of Prince Yammu.“

Auch Pardee betrachtet den Text formal als Tetrakolon und auch er rechnet mit einem Enjambement. Inhaltlich handelt es sich laut Pardee bei diesem ganzen Text um eine wörtlich Rede des Gottes Jammu, konkret um seine Antwort auf die s.E. im Text vorausgehende Herausforderung durch Ba‘lu („Ba‘lu Swears the Destruction of His Enemies, Particularly Yammu“). Im Übrigen deutet Pardee die Verbalform *ygr* anders als beispielsweise Smith (1994), 322.335, indem er von einer Wurzel *YGR* ausgeht („there is a cry“).⁶ Leider erläutert Pardee nicht, wie er für *w ttn gh* zur Übersetzung „When his voice is heard“ gelangt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass diese eine Deutung der Form *ttn* als Verbalstbstantiv zu *YTN* voraussetzt: „und (bei) dem Geben seiner Stimme“ = „als seine Stimme zu hören war“ („When his voice is heard“).

- d) G. del Olmo Lete (1998), 56, übersetzt wie folgt: „(Apenas) de su boca la frase salió, de sus labios su palabra, cuando, dando un grito, se precipitó a los pies del trono del Príncipe Yam.“

Auch diese Interpretation geht von einem Tetrakolon aus. Hervorzuheben ist die Wiedergabe der Phrase *ttn gh* mit „dando un grito“ („einen Schei ausstoßend“).⁷ Damit dürfte eine nominale Deutung von *ttn* gemeint sein, mutmaßlich eine Deutung als Verbalsubstantiv. Dafür spricht auch die beigefügte Anm. 66 (S. 62), wo auf andere Interpretationen des Textes verwiesen wird, die *ttn* als finite Verbalform 3.f.sing. deuten: „Algunas versiones suponen una forma verbal finita (*ttn*) con una diosa imprecisa como sujeto.“

⁶ Zu einer ausführlichen inhaltlichen Verteidigung der Ableitung von *ygr* von der Wurzel *GWR* „niedersinken“ siehe jedoch Smith (1994, 335f.).

⁷ Das Pronominalsuffix *-h* in *gh* kommt in der Übersetzung nicht zum Tragen.

Abschließend sei erwähnt, dass die Autoren des Wörterbuchs DLU (G. del Olmo Lete und J. Sanmartín) unter der Wurzel *YTN* (Bd. II 543f.) kein Verbalsubstantiv der Bildung *ttn* erwähnen. Sie scheinen somit *ttn* in KTU 1.2:IV:6 als finite Verbalform zu betrachten, ohne freilich diesen Beleg unter *YTN* zu erörtern.

2.3. Aus der obigen Diskussion geht hervor, dass die Deutung der Form *ttn* in KTU 1.2:IV:6 als finite Verbalform (Präfixkonjugation 3.f.sing.) zu erheblichen Ungeheimheiten führt. Demgegenüber ist die Deutung der Form als Verbalsubstantiv zu *YTN* kontextuell völlig unproblematisch. Diese Deutung ist auch morphologisch möglich, zumal das Ugaritische – wie erwähnt – daneben eine Wortform *tdrq* „Schreiten“ (*DRQ*) kennt, die offenbar gleich gebildet ist und ebenfalls als Verbalsubstantiv zum Grundstamm erklärt werden kann. Anders als in der Hebraistik lässt sich hier gegen die Analyse von *ttn* als Verbalsubstantiv auch nicht der Hinweis auf die angebliche Normalform des Infinitivs des Typs $*tt = /ti(t)t/$ ins Feld führen. Denn eine solche Form ist im Ugaritischen nicht belegt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass das Ugaritische zu *YTN* „geben“ dafür aber ein Verbalsubstantiv der Form *tn* kennt, wie sie wiederum im Hebräischen nicht nachweisbar ist. Sie ist einmal, in KTU 1.4:V:8 (ebenfalls Baal-Zyklus), bezeugt und begegnet in folgendem Kontext (Z. 8f.): *w tn qlh b ʿrpt / šrh l arš brqm* „(eine Zeit für) das Erschallen (eigentlich: das Geben) seiner Stimme in den Wolken / (eine Zeit für) sein Blitze-Schleudern hin zur Erde“.⁸ Auch *tn* ist in morphologischer Hinsicht eine durchaus mögliche Bildungsweise eines Verbalsubstantivs zu *YTN*, wenn im Ugaritischen auch sonst keine analoge Bildung eines Verbalsubstantivs I-w bezeugt ist und wenn auch nicht ganz auszuschließen ist, dass die Zeichenfolge *w tn* (1.4:V:8) unter Annahme einer Haplographie zu *w t^ltn* zu korrigieren ist.

3. Synopse und Ausblick

Da das Ugaritische zur Wurzel *YTN* „geben“ sehr wahrscheinlich ein Verbalsubstantiv *ttn* bildet (KTU 1.2:IV:6), wird hier dafür plädiert, die biblisch-hebräisch, in 1 Kön 6,19 und 17,14 bezeugte Wortform der Konsonantenfolge *t-t-n* nicht als Schreibfehler zu bewerten. Diese Graphie dürfte vielmehr von eben dem nominalen Bildungstyp zeugen, der auch der ugaritischen Form *ttn* zugrunde liegt. Wegen des zweifachen <t> und in Analogie zur ugaritisch belegten Bildung *tdrq* „Schreiten, Gehen“ (Verbalsubstantiv zu *DRQ*, Grundstamm) kann dieses Substantiv *ttn* nur als *taqtVI*-Bildung analysiert werden. Der Vokal der zweiten Silbe lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, dürfte aber am ehesten als /u/ oder /ū/ anzusetzen sein. In diese Richtung weisen zum einen hebräisch bezeugte **taqtül*-Formen wie **tagmûl* „Wohltat“ (wohl aramäischer Herkunft), *ta^anûg* „Wohlleben, Genuss“, *taḥ^anûnîm* „Flehen“ oder *tanḥûmîm* „Trost“⁹, zum anderen das System der akkadischen Nominalbildung, in der die Nominalform **taqtul* (**taprus*) – möglicherweise auch **taqtûl* (**taprûs*)¹⁰ – häufig für „Verbalabstrakta zum G-Stamm“ gebraucht wird,

⁸ Siehe dazu UG S. 489 (§73.526).

⁹ Siehe BLE §61xη (S. 497).

¹⁰ Ob der zweite Vokal als lang oder kurz anzusetzen ist, lässt sich den Schreibungen in den meisten Fällen nicht entnehmen; siehe dazu Kienast (2001), 115 [§107.5c].

z.B. *tālukum* „Gang“, *tamḥušu* „Kampf“, *tēšubum* (*WSB*) „Hinzufügung, Zuzahlung“ (immer im Plural), *tātu(r)rum/tattu(r)ru* (*WTR*) „Überschuss, Gewinn“.¹¹ Angesichts der defektiven Schreibung der Wortform *ttn* in 1 Kön 6,19 und 17,14 scheint die Annahme einer **taqtul*-Nominalform die wahrscheinlichste Lösung zu sein. Somit ist davon auszugehen, dass das Ugaritische und das Hebräische zur Wurzel *Y/NTN* „geben“ – neben anderen Bildungen – auch ein Verbalsubstantiv des Bildungstyps **taqtul* kennen, das ugaritisch als */tātun-/* bzw. */tattun-/* < **tawtun* und hebräisch als */tatton/* < **tantun* anzusetzen ist. Die betreffenden Wortformen sind in den jeweiligen Lexika als neue Lexeme nachzutragen.

Literatur und literarische Abkürzungen

- CS W.W. Hallo (ed.), *The Context of Scripture*, Vol I. *Canonical Compositions from the Biblical World*, Leiden 1997
- DLU G. del Olmo Lete – J. Sanmartín, *Diccionario de la lengua ugarítica*, I-II, Aula Orientalis - Supplementa 7-8, Barcelona 1996/2000
- GAG W. von Soden (unter Mitarbeit von W.R. Mayer), *Grundriss der akkadischen Grammatik*, AnOr 33, Rom³ 1995
- Kienast, B. (2001): *Historische Semitische Sprachwissenschaft. Mit Beiträgen von Erhart Graefe (Altägyptisch) und Gene B. Gragg (Kuschitisch)*, Wiesbaden
- Olmo Lete, G. del (1998): *Mitos, leyendas y rituales de los semitas occidentales*, Barcelona
- Smith, M.S. (1994): *The Ugaritic Baal Cycle, I: Introduction with Text, Translation and Commentary of KTU 1.1-1.2*, VT.S 55, Leiden [u.a.]
- Thiel, W. (2000): *Könige*, BK IX/2, Lieferung 1, Neukirchen-Vluyn
- TUAT III/6 O. Kaiser u.a. (ed.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments*, Bd. III/6: Dietrich, M.; Loretz, O.: *Mythen und Epen IV*, Gütersloh 1997
- UG J. Tropper, *Ugaritische Grammatik* (AOAT 273), Münster 2000.

¹¹ Siehe zu den Beispielen GAG §56m.

Zusammenfassung (abstract):

Das in 1 Kön 6,19 und 17,14 überlieferte Verbalsubstantiv mit der Konsonantenfolge *t-t-n* ist wegen des ugaritisch nachweisbaren Verbalsubstantivs *ttn* (KTU 1.2:IV:6) nicht als Schreibfehler zu bewerten. Den genannten Formen liegt wahrscheinlich eine **taqtVl*-Nominalbildung (am ehesten **taqtul*) zur Wurzel *NTN* bzw. *YTN* „geben“ zugrunde.

Adresse des Autors:

PD Dr. Josef Tropper, Stindestraße 20, D-12167 Berlin,
E-Mail: josef.tropper@rz.hu-berlin.de

¹ Siehe dazu UG 1, 433-434 (126).

² UG 1, 433-434 (126).

³ Da der zweite Vokal als *h* oder *h* zu verstehen ist, ist die Form *taqtul* zu präferieren. In dem Fall, dass *h* nicht zu *h* ist, ist die Form *taqtul* zu präferieren.